

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 18 (1892)  
**Heft:** 6  
  
**Rubrik:** [Ladislaus an Stanislaus]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Luftig ist die „Kneipperei“.

Geh', der du krank und siech bist, und gesunde  
Zu Bollschöfen im Bavarienlande.

Bei Barrer Kneipp, dem Hirt von Bollschöfen,  
Kannst du Unsterblichkeit des Leibes kosten.

Ein Pastor zwar, in dem Talar, dem schwarzen,  
Sollt' eigentlich nur heißen Seelenschmarzen,

Doch hält sich Pastor Kneipp für außerordnen  
Von Gott, auch Leibesgebreden zu furoren.

Er salbt nicht quack, wie wandernde Zigeuner,  
(Unionist behaupten dies die Medizener),  
Denn aller Schäden unzählbare Summe  
Hält Knall und Fall der Pastor Kneipp, der summe.  
Er heilt, die andern wissen nur zu flüchten,  
Und zwar ist sein System bald naß, bald trocken.

Kein Mittel aber kommt, wenn Leibes Stärkung  
Erforderlich, dem Wasser gleich an Wärtung.

Es ist der König aller Heilmethoden;  
Vom Scheitel bis hinunter zu den Boden

Muß jedes Glied gehorchen seinen Winken,  
Sogar des Hirns unaubere Gedanken.

Siehst du sie tanzen dort, die zarten Weisen,  
Die Wetblein haarfuß auf dem nassen Weisen?

Die zarten Weiblein auf dem nassen Ralen,  
In wenig Tagen werden sie genalen.

Das einzige Erforderniß ist: Glauben —  
Wer den nicht hat, der laßt' es lieber glauben.

Des Morgens früh aus warmem Bett ans Wasser  
Mit nacktem Leib (je kälter, desto besser),

Und dann, bei Leibe nicht sich trocken reiben,  
Nein, sondern tropfnass sich ins Bett schreiben —

Das ist das Evangelium, das sanfte,  
Des heiligen Sebastian (das sanfte).

Doch Kräuter auch, seit hundert von Jahren  
Nicht mehr gebraucht, zieht Kneipp auf's Neu' zu Ahren,

Braut Tränke drauß, reibt Pulver, knetet Willen,  
Und was er vorschreibt, hilft in allen Füllen.

Sogar Beseß'ne heilt er, und den Teufel  
Vertreibt homöopathisch er mit Schweufel.

Sodann dem sogenannten Kneippplöbe,  
Dem widersteht kein Krebs und kein Geschwür.

Mit seinem Namen auch verrieben hat er  
Den wunderbaren Kneipp'schen Magenbatter;

Nicht zu vergessen seine längst erprobte  
Bommade für die Haare auf dem Kopfe.

Und seine ditto Balsam-Marmelade  
Zur Öffnung der verkstopften Eingewade.

Und (von konträrer Wirkung) die Tisane  
Zur Zügelung der schnellen Katharane.

Kurz, Lunge, Leber, Herz, Gedärm, Gefröße,  
Nebst Magen, Nachen, Kehltopf, Nieren, Blöße,

Und jede faule Stelle, jede Fistel  
Bemeistert dieser neue Heilsapistel.

Nur eine Krankheit kann sein Geist nicht bannen,  
— (Sie sitzt ihm selber tief im Leibe drannen) —

Trost jed' dem Saft und leidet keinen Wandel  
Durch Arznei — die Krankheit heißt:  
Der Schwandel!

### Wovon der Gesundheitszustand des Papstes abhängt.

(Die Verwaltung des Peterspfennigs bemerkt ein ungeheures Defizit.)

Der Papst befindet sich sehr schlecht.

(In Berlin wird das Volksschulgesetz eingebracht.)

Der Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit läßt Nichts zu wünschen übrig.

(Der österreichische Kaiser beabsichtigt, den König von Italien zu besuchen.)  
Leo XIII. ist schwer krank.

(Das Centrum in Baiern hat gesiegt.)

Der Papst befindet sich im besten Wohlfsein.

(In Paris ist der Prozeß zu Ungunsten des angeklagten Bischofs entschieden.)  
Man denkt schon an das nächste Conclave.

### Pendant.

Der japanische Redakteur Jipu Schimpo hat sich selbst getödtet, weil  
er Neue darüber empfand, von der Regierung Subvention angenommen zu  
haben.

Der Berliner Redakteur Schimpf war gerade im Begriff, sich zer-  
rütteter Vermögensverhältnisse halber eine Kugel vor den Kopf zu schießen,  
als ihm gemeldet wurde, die Regierung beabsichtige, seine Zeitung zu sub-  
ventioniren. Sofort legte der Redakteur den Revolver fort und ging mit  
neuer Lebensfreude ans Werk.

### Der Schulkstreit in Preußen.

Seit Hegel war der Staat des Großen Fritze  
Ein Staat der praktischen Vernunft genannt,  
Jetzt aber schleudert seine Kirchenblike  
Der Pietist darein und Obisurant.

Darwins Entwicklungslehre soll bergunter  
Und Humboldts Kosmos geht mit hinterdrein,  
Dagegen soll das größte Bibelwunder  
Auf jeder Schulbank neubeglaubigt sein.

Und den beschuldigt man des Atheismus,  
Wer in dem Volksverstand erblickt den Gott,  
Ob schon man spottweis spricht von „Capribismus“,  
Denn aus Capribis Mund stammt jenes Wort.

So lehrt man dort mit dicken Pfaffenbeinen  
Hinaus die Liberalen aus dem Streit,  
Und wenn sie einen Sokrates heißen,  
So wär' der Schierlingsbecher schon bereit.

Drauf ruft das Heer der Vaterlandsoldaten  
Mit jenem Ruf aus Schillers Kriegsgebet:  
Die Kapuzinerpredigt ist mißrathen!  
Den Kanzler her, der nationaler spricht!



Käper Bruoter!

Heut' ist tag ich ther venter, ventris, der Schmäärbauch, der Gott des  
genußstichtigen Folkes geworden. Alles wott nummen äßen und dringen,  
schlafen und feruchen. Zumm Bätten praucht mann die Zunge nicht meer,  
heechstänz öbben, um Ainen aufzulassen dermit, wie ther Kling und ther Wiest  
di Wasler, otter dann zum Fluchen und Feruchen. Die Ehrachten in the-  
sem Kabbittel sinti Ziripiether. In Wättichwil hobensi, gustandi causa,  
wi Plinius jagd, aine förmlichte Feruchstadt-Zion eingeführt, wo das  
Feruchen amtlich betrieben wirdt, wosi in ainemurt tuichuur Nebel und  
Viren chnärtschen und lingshtrigen Sauremuß traufschitten. Zur Chagahse  
jagenzi, ehs sei aine hochopertailliche, landwüirtschaitliche Staageinrichtung!  
Ehs hot asseniz Würzbeiser ionisch geniealich; an allen Eggen stehd geschrie-  
ven: Rehestoranz, Gaffee, Hödel, Brasserei und in Birch kannicht amenen  
Orth läien: „Chrooph“, um Minchnerpier hinab zu stürzen, vif men ainen  
so tifen Halz hot, thaß men außschlibd, wemmen am Schrif ghänkt wärden  
sollte. Fernerß: zum plauen Faahnen, wotan Blauen machen und Fähen  
dringen soll. B' Bären haigis ürgendwo zum Knobpf troben, wo di Mau-  
genhöhne lösthen vif der Schtopf zuten Knobflechern herauhrünnt. Im  
Santgallerlöchlibaadt nippenfi jovill, thaß si im Haimdrabben ihr Schliffel-  
löchlein nicht meer findten. Zuzern wödenfi for lauther Feruchen im  
Tubenstübl tubendänzig. In der Zukunftsstadt gahenzi ins „Nüschli“ und  
vringen ainz heim. Dohß sind ti Feruchstaktionen! Iberall wirdt nix alz  
versucht, nurr wirr ahrmen Kappenzeiner trüagen nix zum Feruchen. Ferther  
hot man unz 's Martini nach ainer Schweinmarzleten öbben aine Blust-  
wurstd, sangsue, otter ain Rippi, Xantippam, öderß auch ainen Scham-  
bung, Jean-hong, inz Chlobichter gebrungen; aber jebert haig'ts: ipse col-  
lazzare facit pinguem! wott lagen: Wirr obfern nicht meer Chelper, wirr  
essenzi käper käpfer. Dohß sind tampi passeti, womit ich ferleipe  
tein Zer Ladispediculus.

### Hungersnoth und Regierung.

„Hungern darf in meinem Reiche  
Niemand,“ so befiehlt der Zar.  
Dennoch hungern sehr die Leute,  
Und das ist doch wunderbar.

Besser wär's, er dekretirte:  
„Essen darf jetzt Niemand mehr.“  
Und befolgte selbst das Beispiel,  
Selsen würd' es, aber sehr.